

**Gottesdienst am Sonntag, 11. November 2018, 10 Uhr in
Neuhütten
Themenreihe: ENDLICH leben. ... wenn ich nur noch einen
Tag zu leben hätte.**

Liebe Geschwister,

Also ich würde Zeitung und Zeitschriften abbestellen.

Ausgeliehenes zurückgeben.

Meine Afrikafotos ansehen – am Besten im Fernseher. Da ist es schön groß.

Ich würde noch ein paar Dinge entsorgen, z.B. defekte Elektrogeräte oder Sachen, die ich schon lange mal wegschmeißen wollte.

Mit meinen Lieben telefonieren. Einfach so ein bisschen reden. Oder am Besten mit den Kindern was Schönes unternehmen. Was Leichtes und Fröhliches - ich hasse tränenreiche Abschiede

An dem Tag würde ich jedenfalls nicht mehr saugen und abstauben. Das ist vorbei.

Meine Goldbarren würde ich verschenken. Und vielleicht am Abend auf ne Party gehen oder in ein Konzert. Guter Sex mit dem Liebsten wäre schön und danach in seinen Armen einschlafen.

Was würdest du machen, wenn du wüsstest, dass du nur noch einen Tag zu leben hättest und körperlich und geistig fit wärst?

Kann man mit dem Sterben leben? Ist das eine „Lebenskunst“, sich der eigenen Grenzen bewusst zu sein und innerhalb dieser Grenzen, weise zu leben, wie es Psalm 90 sagt. Oder schafft das Depressionen? Welchen „Mehrwert“ hat so ein Gedankenexperiment, sich seinen letzten Tag vorzustellen?

Der Ps 90 relativiert unser Leben total:

„Ehe die Berge wurden“ war Gott „von Ewigkeit zu Ewigkeit“. Und er wird auch noch da sein, wenn diese Welt vorbei ist. Die Zeit von den ersten Kreuzzügen bis heute – 1000 Jahre - sind vor Gott gerade mal so lang wie der gestrige Tag – der war schnell vorbei! Was für eine Zeitfülle bei Gott!

Und den Menschen ruft er ins Leben mit einem Wort und lässt ihn wieder sterben. So einfach. Gott sieht Menschen kommen und gehen. Wie mickrig sind die vorgesehenen 70 oder 80 Jahre! Fällt kaum ins Gewicht – und doch ist es für mich alles, was ich habe.

Und was sind wir? Staub, eigentlich wörtlich „Zermalmtes“, ein „Stäubchen“. Bei Beerdigungen sagen und sehen wir das ja auch gelegentlich. Asche zu Asche, Erde zu Erde, Staub zum Staube. Ein „Stäubchen“. Wenn ich Urnen sehe... ja, der Mensch ist nicht mehr.

Unser Leben fährt hin wie ein „Geschwätz“ – so ist es bei Luther übersetzt. Sehr abwertend. Besser wäre wohl: „Wie ein Seufzer“. Kurz und intensiv ist das Leben, kaum da, schon wieder weg. Was ist schon so ein Menschenleben im Horizont der Ewigkeit Gottes?

Und doch ist der Ps 90 nicht depressiv. Denn der Psalm über die Vergänglichkeit führt uns auch zur Erkenntnis: Ich bin zwar nur ein Stäubchen, aber ein Stäubchen Gottes, nur ein Augenblick, aber einer in Gottes Ewigkeit. „Herr, du bist unsere Zuflucht für und für.“ Geborgen bin ich in Gott, ob ich (meine kurze Zeit) lebe oder ob ich zurückgerufen werde von ihm. Macht mich das lebensklüger, wie es der Psalm sagt? „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“

Ps 90 hilft uns gegen den Übermut, gegen Arroganz gegenüber Gott, er hilft uns, dass wir unsere Zeit wertschätzen, unser Leben nicht mutwillig aufs Spiel setzen. Dass wir es genießen können, unser – kurzes –

Leben. Dass wir dankbar sind für jedes Jahr, das Gott uns schenkt – auch wenn es nicht 70 oder 80 Jahre sind.

Ich glaube, ich würde mir meine Fotoalben vornehmen und nochmal mein Leben durchgehen. Mich freuen an den 50 Jahren und den vielen Menschen, die sie mit mir geteilt haben.

Vielleicht könnte jemand da sein und das mit mir tun. Und der oder die könnte dann auch gleich versprechen, bis zum Schluss bei mir zu bleiben.

Ich würde gerne ein paar Dinge bestimmten Leuten widmen. Vielleicht ein paar Zeilen schreiben. Nicht versenden – wer will schon Post von einer Toten?! Das ist gruselig.

Ein Herzensanliegen wäre es für mich auch, ein letztes Mahl das Abendmahl zu feiern.

Und dann natürlich: Irgendwo gut essen. Nachtisch darf für mich nicht fehlen!

Fällt dir noch was ein für dich?

In der Bibel gibt es ja auch die Töne, die Sterben für besser halten als zu Leben. Paulus hat sich hier hervorgetan. Nein, das ist bei unserem Gedanken-Experiment nicht gemeint, dass wir den Tod bevorzugen sollen! Keine Todessehnsucht bitte in einem Christenleben. Auch Paulus meint es nicht

so. Es ist die Verzweiflung im Gefängnis, die ihn dazu treibt zu sagen (Phil 1): „Sterben ist mein Gewinn.“ – Denn zuvor sagt er ja: „Christus ist mein Leben“ und es ist in seiner Hand, was er mit mir vorhat.

Für Christus leben, das ist die erste Wahl. Ihm dienen. „Die Toten loben Gott nicht!“ heißt es im Alten Testament. Gott hat ein Interesse daran, dass ich lebe und ihn lobe.

Aber Paulus lebt gelassen, denn er weiß: wenn ich sterben muss, dann falle ich in Christi Hand. Da Christus für mich bezahlt hat und auferstanden ist, ist auch der Tod für mich ein Leben, das ewige Leben. Ein Gewinn. Paulus ist völlig ohne Angst vor dem Tod, aber doch klar auf der Seite des Lebens.

Das ist auch Lebensweisheit! Denn es schafft eine große Gelassenheit im Leben!!

Vielleicht müsste ich aber auch an meine Großeltern denken, die schon gestorben sind. Und an andere Verstorbene.

Vielleicht würde ich selbst traurig, wenn ich darüber nachdenke, welche Lücke ich hinterlasse. Vielleicht würde mich auch das Grausen erfassen, wenn ich darüber nachdenke, wie der Tod dann kommt. Schmerzhaft? Schlimm?

Vielleicht würde ich auch depressiv, ernst, würde lieber meine Unterlagen so ordnen, dass es nachher kein Chaos ist, mein Testament (neu) schreiben und viel Alkohol trinken.

Den Elia (1 Kön 19) hat ja die Depression gepackt im Angesicht des Todes. Nach seinem großartigen Erlebnis am Berg Karmel ereilt ihn die Warnung der Frau des Königs, Isebel, deren Priester er grad umgebracht hatte, dass ihn am nächsten Tag um dieselbe Zeit dasselbe Schicksal ereilen würde. „Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben.“ (1Kön 19,3) und „wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele“ (V. 4)

Das ist sicherlich nicht einfach, wenn es wirklich einmal kommen sollte, das zu hören: Sie haben nur noch einen Tag zu leben. Und selbst wenn es ein Jahr wäre...

Was macht Gott? Er schenkt ihm eine Gottesbegegnung im leisen Säuseln, um ihn zu ermutigen.

Aber den Elia hat diese Aussicht nur noch einen Tag zu leben, ganz schön gebeutelt. Und von seinem Gottvertrauen war da auf einmal nicht mehr viel da.

Das könnte mir auch passieren. Dass ich an meinem letzten Tag eher kopflos davonlaufe als gelassen auf Christus warte...

Vielleicht sollte ich an meinem Letzten Tag eher die Losungen lesen, wie jeden Tag. Mich noch einmal ganz fest festmachen an ihm. Ein Übergabegebet sprechen.

Mich mit jemandem versöhnen, mit dem ich im Unreinen bin und mich darüber freuen. Oder Geld spenden für den Neuanfang der Christen im Irak.

Vielleicht sollte ich einigen Menschen sagen, welche Bedeutung sie für mich haben, wie sehr und warum ich sie liebe.

Einen Baum pflanzen oder ein paar Blumenzwiebeln stecken?

Oder herumschreien?

Gott anklagen? Alles ja erlaubt...

Verzagen... weinen... mich zurückziehen...

Wie hat eigentlich Jesus Christus seinen letzten Tag verbracht?

Er hat es nochmal krachen lassen, denn die Passahfeier mit seinen Freunden war eine fröhliche Gelegenheit, ein

Hoffnungsfest für die Befreiung des Volkes Israel, ein Lob auf Gott.

Nach dem Johannes-Evangelium hat er noch mit seinen Jüngern ausführlich geredet, für sie gebetet, sie getröstet. Hat ihnen den Heiligen Geist versprochen und so ihren Glauben gestärkt.

Dann im Garten Gethsemane. Wie er ringt mit Gott um eine Planänderung. Und dann doch sein Einverständnis findet: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Das war eine große Kraftanstrengung. Aber es muss Jesus stark gemacht haben, denn dann geht er seiner Gefangennahme aktiv und furchtlos entgegen. Es kann nichts anderes geschehen als das, was Gott für ihn vorgesehen hat. Verzweiflung darf sein – kann aber überwunden werden im Vertrauen auf Gott?

Was nun ist der „Mehrwert“ dieses Gedankenexperiments?
Was bringt es, ENDLICH zu leben?

Ich glaube, die Klugheit daran liegt in der Tatsache, dass wir **unser Leben schätzen lernen**. So viele Tage gehen hin wie ein „Seufzer“ und wir nehmen sie einfach ohne nachzudenken. „Endlich zu leben“ macht uns bewusst, wie wertvoll unsere Tage sind, wie wenig selbstverständlich,

wie begrenzt letztlich. Und dieser Gedanke gibt unserem Leben Qualität!

Der Gedanke an die Begrenzung des Lebens hilft uns auch zur **Gelassenheit**. Hektik im Leben ist nicht angesagt. Dieses Leben ist ohnehin kurz. Aber dann erwartet uns ja das ewige Leben. Gott gibt uns Teil an seiner Ewigkeit. Macht mich das ruhig über all die Sachen, die ich hier nicht leben kann?

Und das dritte? Wenn ich mir meine to do-Liste für den letzten Tag so anschau, dann merke ich, dass das viel zu viel ist für 24 Stunden. Du meine Güte, da braucht es viel mehr Zeit. Vielleicht, liebe Geschwister, heißt „Endlich leben“ auch, **dass wir jeden Tag so leben, dass er ohne Aufwand unser letzter sein könnte**. Warum nicht jetzt schon ein Telefonat mit Freunden, ausmisten und Fotoalben ansehen, kleine persönliche Geschenke machen? Warum nicht gleich morgen den Baum pflanzen und gut essen? Wer weiß denn schon, ob nicht gerade dieser Tag mein letzter ist?

Gottes Name sei gelobt! Amen.

Am Ende des Gottesdienstes gab ich eine Anregung mit: Überlegen Sie doch bei einem Spaziergang einmal, was auf ihre persönliche Liste käme, wenn Sie erführen, dass sie nur noch einen Tag zu leben hätten.

Vielleicht fangen Sie dann mit dem einen oder anderen gleich an. Niemand weiß, wie lange er noch zu leben hat!

